

Cyber-Delikte – Cyber-Trauma

Christiane Eichenberg

Digitalen Medien werden in Prävention und Behandlung psychotraumatischer Erkrankungen bereits eingesetzt mit zunehmend soliderer Evidenzbasierung. Gleichzeitig birgt die Nutzung digitaler Medien aber auch die Gefahr, potenziell traumatischen Situationen ausgesetzt zu sein. Hierzu ist das aktuelle empirische Wissen vergleichsweise noch gering.

Im Vortrag wird die Nutzung des Internets hinsichtlich seines Potenzials, im virtuellen Raum traumatische Erfahrungen zu machen beleuchtet. So wird beispielsweise das Internet als Austragungsort sexueller Gewalt problematisiert und eine Typologie verschiedener Formen vorgestellt. Ebenso wird der Frage nachgegangen, inwiefern virtuelle Beziehungserfahrungen (z.B. das sog. Love-Scamming) traumatisierend sein können und ob virtuelle Übergriffe z.B. in Online-Spielen realen Übergriffen gleichkommen. Auch die Täterseite wird betrachtet und analysiert, anhand welcher Merkmale sich „online“ von „offline“ Taten unterscheiden. Somit wird z.B. zum einen durch die Möglichkeit im Internet anonym zu agieren suggeriert, für seine Handlung nicht bestraft werden zu können, zum anderen fehlt durch die eingeschränkten Sinneskanäle in der Kommunikation das Feedback über die Konsequenzen der Taten, was Einfluss auf das Erleben von Schuld haben kann. Auch Sühne wird erschwert, dies einerseits dadurch, wenn anonymen Opfern geschadet wurde aber auch weil Cyber-Delikte dauerhaft Spuren im Netz hinterlassen. Dies hat Implikationen für die psychosoziale Arbeit sowohl mit Tätern als auch mit Opfern.